

Der Textil-Arbeiter

Organ des Deutschen Textilarbeiter-Verbandes

Schriftleitung und Geschäftsstelle: Berlin O 34, Memeler Straße 89.
Fernsprecher: E 7, Weichsel 4071. — Die Zeitung erscheint
jeden Freitag — Telegrammadresse: Textilarbeiter Berlin.



Anzeigen- und Verbandsgelber sind an Deutscher Textilarbeiter-Verband, Hauptvorstand,
Berlin O 34, Memeler Str. 89 (Postfach-Konto Berlin Nr. 12971), zu richten. Bezugspreis,
nur durch die Post, Viertelst. 6 M. Anzeigenpreis für die achtgepaltene Bezugszelle 2 M.

Nummer 21 Berlin, den 20. Mai 1932 44. Jahrgang

Zollkrieg überall Auch in der Textilindustrie

Zölle, Kontingentierung, Autarkie, Ausfuhrbeschränkung, Einfuhrbeschränkung! Das ist eine Auswahl der Schlagworte, die heute die Zeilen der politischen und wirtschaftspolitischen Presse füllen, nicht nur in der deutschen, sondern auch in der ausländischen. Es wäre müßig, festzustellen, wer den Anfang damit gemacht hat. Nationalisten und Kapitalisten diesseits und jenseits unserer Grenze haben sich schon immer die Kehle einander zugeworfen. In neuerer Zeit sind es bei uns die Nationalsozialisten, die stärker als andere reaktionäre Parteien die Abschließung Deutschlands vom ausländischen Markt (Autarkie) betreiben und damit im Auslande den gleichen Tendenzen Vorschub leisten.

In den primitiven Seelen dieser Leute hat sich der Glaube eingenistet, daß an dem ganzen Krisenstand nur das böse Ausland schuld ist, das mit seiner Wareneinfuhr die Wirtschaft ihres Landes vernichtet habe. Deshalb die verstärkte Hege gegen den Import, deshalb der gehässige Kampf gegen alles, was nicht auf „national“ klingt, deshalb die Verfeinerung aller derjenigen, die diesen wirtschaftlichen und politischen Unfuh nicht mitmachen. Deshalb überall der Schrei nach Hochschutzzöllen, nach Abkämpfung von der ausländischen Einfuhr.

Diese Leute mit ihrer primitiven Seele übersehen oder wollen es übersehen, daß sie damit ihrem eigenen Lande den schlechtesten Dienst erweisen. Sie übersehen, daß die Not der einzelnen Länder eine viel tiefere Ursache haben: nämlich die Weltwirtschaftskrise. Die Autarkie-Bestrebungen sind doch nur dazu angetan, die Krise zu verschärfen. Im übrigen dümmert es aber selbst in den verdorren Köpfen der Nazis. Früher lehnten sie jede Einfuhr ab, jetzt haben sie sich schon soweit revidiert, daß sie lebenswichtige Rohstoffe von ihrem Verbot ausnehmen. Was ist aber lebenswichtig? Das wird jede Industrie von sich behaupten. Auch hier wird die graue Theorie der Nazis, den gekauften Subjekten unserer Unternehmer, an den nüchternen Tatsachen zerbrechen.

Von den hin und her tobenden Zollkämpfen ist natürlich die Textilindustrie nicht ausgenommen. In allen Ländern ist sie voll auf Abwehrkampf eingestellt. Eine Zollvorlage jagt die andere, worin bekanntlich England in letzter Zeit am meisten von sich reden machte. Auch in Frankreich ist es nicht zur Ruhe gekommen. Dort löst ein Dekret über französische Textil-Einfuhrkontingente das andere ab. Für den Monat April dieses Jahres wird zum Beispiel gemeldet, daß Deutschland das ihm zugewiesene Herrenkonfektionskontingent von 10 540 Kilogramm ziemlich voll ausgenutzt habe. Die zu bewältigende Arbeit der französischen Zollbeamten ist besonders durch die Kontingentpolitik so rapide gewachsen, daß sich die Zollbeamtengewerkschaft gezwungen sah, Protest bei der Regierung wegen Überarbeitung der Zollbeamten einzulegen.

Auch Holland, das immer ein Bollwerk des Freihandels war, bekennt sich immer mehr zum Autarkiegedanken. Wie in Frankreich, hat man auch dort so scharfe Einfuhrkontingente erlassen, die selbst die holländischen Textilarbeiter in Abwehrfront gegen diese Abkämpfungspolitik drängen. In einer mit den Bekleidungsarbeitern und Kaufmännern Angelegten verfaßten Eingabe an das Parlament weisen sie unter anderem besonders darauf hin, daß man niemals die Vergeltungsmaßnahmen außer Betracht lassen dürfe, die von den betreffenden Ländern ergriffen werden.

Gegenseitige Hilfe!

Die sozialen Aufwendungen im DTAV.

Daß es den Unternehmern gegen den Strich geht, daß die Arbeiter ihrer Berufsorganisation angehören und sogar noch Beiträge zahlen, ist keine neue Entdeckung von uns, sie ist schon so alt wie die Organisation selbst. Die Pressefabrianten der Unternehmer mühen sich im Schweiße ihres Angesichts ab, eine gewisse Schmutz- und Hegepresse mit Aufträgen zu beliefern, in denen „bewiesen“ werden soll, daß die von der Arbeitererschaft geleisteten Beiträge für die Organisation verloren sind und nur den „Bonzens“ zugute kommen. Es werden die bahnbüchsten Behauptungen kolportiert. Zeitweilig werden auch die Anschlagbretter in den Fabriken von besonders schlaun Unternehmern dazu verwendet, um den Arbeitern diese verlogenen Berichte näher zu bringen.

Auffällig bleibt nur, daß die Unternehmer es ganz in der Ordnung finden, sich selbst in starken Organisationen zusammenzuschließen. Sie finden es auch ganz in der Ordnung, wenn durch Anwendung von Terror Außenleiter der Unternehmer in die Organisation gezwungen werden. Daß sich die Gewerbetreibenden und sonstigen Berufsstände organisieren, ist Pflicht. Sobald jedoch der Arbeiter sich ebenfalls seiner Organisation anschließt, dann sollen diese Selbstverständlichkeiten nicht gelten. Es sei denn, sie schließen sich einem gelben Werkverein an, der von den Unternehmern kontrolliert und finanziert wird. Alles, was darüber hinausgeht, wird mit schmutzigen Mitteln von den Schreiberseelen der Unternehmer in deren Auftrag bekämpft.

Im Schoße der österreichischen Regierung ist gleichfalls eine Verbotsliste in Vorbereitung, die auch die Einfuhr nach Österreich erschweren soll. Soeben wird bekannt, daß Frankreich das Einfuhrkontingent für deutsche Strümpfe und Socken mit zusammen 270 000 Dugend pro Jahr festgelegt hat. Um wieviel die Einfuhr dadurch beschnitten wird, ist ohne weiteres nicht festzustellen, da in der Ausfuhrstatistik die Mengen nicht in Dugend, sondern in Doppelzentnern erfaßt werden.

Von vielen anderen Ländern könnten wir hier über ähnliche Dinge berichten. Man kann also nicht behaupten, daß in den Unternehmern- und Regierungsbüros der verschiedensten Länder, die die Zollfragen bearbeiten, zur Zeit Mangel an Arbeit herrscht. Wir haben gesehen, daß sich die französischen Zollbeamten über zu große Anstrengung beklagen. Ähnlicher Hochbetrieb herrscht auch in England. Wir haben in diesem Blatt eingehend über die englische Zollpolitik berichtet. Wir sehen deshalb als bekannt voraus, daß im Jahre 1931 auf viele Einfuhrartikel ein fünfzigprozentiger Notzoll gelegt wurde. Diese Notzölle sind vom englischen Handelsminister am 26. April dieses Jahres außer Kraft gesetzt worden. Das bedeutet nicht etwa eine Abkehr Englands von der Zollpolitik, sondern nur ein Abbau der Notzölle.

Die neue englische Zollverordnung läßt 1. den allgemeinen Grundzoll von 10 Proz.

Daß die Gewerkschaftsbeiträge der Arbeiterschaft in Form von sozialen Unterstützungen wieder zurückerstattet werden, darüber schweigt sich diese Presse natürlich aus. Und doch leisten die Gewerkschaften auf dem Gebiete der Sozialfürsorge vorbildliches. Die Sozialfürsorge ist ein Aktivposten, wie ihn keine der gleichgearteten Organisationen aufzuweisen hat.

Der Deutsche Textilarbeiter-Verband hat im Jahre 1931 durch die Hauptkassette für Kranke 962 553,20 Mk., für Arbeitslose 1 968 998,70 Mk. und für auf der Reise befindliche Mitglieder 859,50 Mk., zusammen 2 932 411,40 Mk. gezahlt. Dazu kommen noch 12 753,46 Mk., die durch die Ortskassen gezahlt wurden.

Reißet den Lohn!

Gewaltige Einkommensverluste der Lohn- und Gehaltsempfänger

Das Einkommen aller Arbeiter, Angestellten und Beamten in Deutschland betrug im ersten Vierteljahr 1932 nach Schätzungen des Instituts für Konjunkturforschung 6,5 Milliarden Mark. Der Einkommensverlust wird um ein Viertel geringer sein als im ersten Vierteljahr 1931. Gegenüber dem Höhepunkt des Arbeitseinkommens im dritten Vierteljahr 1929 etwa 20 Milliarden Mark wird das Arbeitseinkommen in den ersten Monaten dieses Jahres um 42 Proz. auf 58 Proz. sinken.

Diese Zahlen sind erschreckend. Man merkt es an allen Ecken und Enden, die Bereinigung der Arbeiterklasse Deutschlands schreitet in riesigem Umfange fort. Es wird darüber

weiterbestehen, 2. sieht die Verordnung die Erhebung von Zuschlagsszöllen für bestimmte Waren vor, die die Gesamtzollhöhe von 15 bis 30 Proz. bringen. Im neuen Zollgesetz nicht erwähnte Waren unterliegen nur dem allgemeinen Grundzoll von 10 Proz. Hierher gehören, was besonders für die Textilindustrie wichtig ist, die bisher mit 50 Proz. Notzoll bedachten Wollgarne, für die also statt 50 nur noch 10 Proz. zu zahlen sind.

Bemerkenswert ist aber, daß für bestimmte einzuführende Maschinen überhaupt kein Zoll erhoben wird, also nicht einmal der zehnprozentige Grundzoll. Diese Maßnahme soll jedenfalls angetan sein, die Verpflanzung neuer Industrien nach England zu erleichtern.

Außer Wollgarnen ist auch noch für eine große Anzahl anderer Textilien der fünfzigprozentige Notzoll abgebaut, aber erneut mit einem Zuschlagsszoll auf den Grundzoll bedacht worden. Wir bemerken nochmals, daß es sich bei den neuen Zöllen auch um Wertzölle handelt, die ab 26. April dieses Jahres in Kraft treten. Es werden z. B. Erzeugnisse ganz oder teilweise aus Baumwolle, Wolle, Leinen oder Jute (gewebt, gestrickt, gehäkelt usw.) mit einem Zuschlagsszoll von 10 Proz. bedacht, so daß also der Gesamtzoll für diese Artikel 20 Proz. beträgt. Dieser Zoll trifft ebenso zu auf Dedern, Schals, Umhängetücher, Teppiche, Läufer, Flaggenstoffe, Taschentücher, Hauswäsche usw.

Für viele Artikel bedeutet das eine Herabsetzung des Wertzolls von 50 auf 20 Proz.

Daneben hat der Verband noch Sterbeunterstützung in Höhe von 64 551,51 Mk. gezahlt. Die Notunterstützung betrug 152 108,03 Mk. An Umzugsunterstützung wurden gezahlt 5 033,42 Mk.

Also im ganzen hat der Verband 3 166 857,82 Mk.

an Unterstützungen für seine Mitglieder aufgebracht!

Neben diesen Ausgaben wurden noch für Bildungszwecke 124 030,39 Mark aufgebracht.

Diese Ausgaben bringen jede kleinliche und gehässige Kritik zum Schweigen. Sie sind ein Beweis für die Notwendigkeit der Gewerkschaften.

Daß der Verband in der Zeit der größten Krise diese Leistungen vollbringen konnte, beweist, auf welch granitem Fundament der Deutsche Textilarbeiter-Verband ruht. Die deutsche Textilarbeiterschaft hat alle Ursache, ihren Verband zu stärken, damit er ihr auch fürderhin Schutz und Schirm in allen Lagen des Lebens sei.

gestritten, ob der Einkommensrückgang die Krise verschärft oder umgekehrt. Kein Zweifel darf darüber bestehen, daß das ganze Wirtschaftsleben in eine Stodung geraten muß, wenn der größte Teil der deutschen Bevölkerung, die Lohn- und Gehaltsempfänger, in ihrer Kaufkraft derartig geschwächt werden. Man fragt sich nur, was werden wird, wenn es in diesem Tempo so weitergeht. Bessert sich das Einkommen nicht wesentlich, so dürfte der Einkommensverlust im Jahre 1932 gegenüber 1929 etwa 20 Milliarden Mark betragen.

Die Arbeitslosigkeit würde gering oder ganz verschwunden sein, wenn die fehlenden 20 Milliarden Mark als Kaufkraft auf dem Warenmarkt in Erscheinung treten könnten. Was die Gewerkschaften seit Jahren fordern: Einheit der Lohn- und Gehaltsverluste und Aufbau der inländischen Kaufkraft, ist der einzige Weg zur wirtschaftlichen Befundung.

Das hatte weiter zur Folge ein Aufatmen derjenigen Wollindustrien, die stark an der Ausfuhr von Wollzeugnissen nach England interessiert sind. Die französischen Wollindustrie z. B. hat schon kühne Berechnungen angestellt, wie sie ihr Geschäft nach England wieder aufzubehalten kann. Die Herabsetzung der Zollsätze für Wollgewebe hatte aber ebenfalls zur Folge, daß die englische Wollindustrie schärfsten Protest gegen die Herabsetzung erhob. Wenn sich der eine ärgert, freut sich der andere. So auch hier. Die englische Wollindustrie erhob offiziell die Forderung, den fünfzigprozentigen „Antidumping-zoll“ weiter beizubehalten. Der englische Zollausschuß hat aber die Zolländerungswünsche der Wollindustrie abgelehnt; es bleibt also bei dem zwanzigprozentigen Wertzoll.

Das ist erfreulicherweise anzuerkennen. Zur selben Stunde kommt aber die Meldung aus Belgien, daß dort die belgischen Zölle für Wolle mit sofortiger Wirkung um 50 Proz. erhöht werden. Das Dekret, das vom König unterschrieben ist, begründet diese Maßnahme mit dem Protektionismus der Nachbarstaaten, d. h. also, wenn sich andere Staaten mit Zöllen „schützen“, nimmt Belgien das Recht auch in Anspruch, daselbe zu tun. So begründet das eine Land seine Zollwünsche mit dem Vorgehen der anderen. Solange aber mit dieser Politik nicht Schluss gemacht wird, wird auch die Welt nicht gefunden!

Max Förster.

Gefährliche Arbeit

Aus der Tätigkeit der Gewerbeaufsicht im Jahre 1930

Überall wird über Betriebsstillegungen und Arbeiterentlassungen berichtet, die zur Zunahme der Arbeitslosigkeit führen. Auch in den wenigen Bezirken, in denen die Zahl der Betriebe in geringem Umfange zugenommen hat, ist die Zahl der Arbeitnehmer doch kleiner geworden, weil in der Hauptsache die Klein- und Mittelbetriebe zugenommen haben, während die Zahl der Arbeitnehmer in den Großbetrieben zurückgegangen ist.

Diese Erscheinung war in fast allen Industriezweigen zu beobachten. Sehen wir uns nun die Textilindustrie etwas näher an. So wird z. B. aus Sachsen berichtet, daß dort Mitte 1930 4237 Textilbetriebe gezählt wurden, in denen 261 263 Arbeiter beschäftigt wurden. Gegenüber den Vorjahren (1929) ist ein Rückgang um 225 Betriebe und 23 300 Arbeiter zu verzeichnen. Die einzelnen Zweige der Textilindustrie sind von diesem Rückgang in verschiedenem Maße betroffen. Es haben abgenommen:

Betriebe	Zahl der Arbeiter	Prozent
Baumwollindustrie um . . .	59	10 731
Cardinindustrie um . . .	117	3 674
Wollindustrie um . . .	5	2 586
Wollindustrie um . . .	24	2 566
Textilindustrie um . . .	19	2 244
Kunstfaserindustrie um . . .	1	1 499

In der Teppichindustrie hat die Zahl der Betriebe in geringem Maße zugenommen; die Zahl der beschäftigten Arbeiter ist trotzdem um 727 (= 8 Proz.) zurückgegangen.

Auch aus anderen Teilen des Reiches werden Rückgänge in ähnlichem Umfange — nur nicht in so detaillierter Weise — erwähnt.

Neben der Abnahme der Arbeiterzahl steht die Zunahme der Kurzarbeit.

Im Zusammenhange mit Stillegungen und Arbeitszeitverkürzungen wird die Tätigkeit der Betriebsvertretungen vielfach erwähnt; ihre Mitwirkung wird dabei als wertvoll anerkannt. Sehr oft kommt zum Ausdruck, daß die Betriebsräte Maßnahmen vorgeschlagen haben, durch deren Befolgung Entlassungen vermieden werden konnten. Sehr richtig wird dabei aber auch festgestellt, daß diese Fragen die Betriebsvertretungen oft vor recht schwere Entschlüsse stellen. Es ist ja leider noch immer so, daß viele Betriebsräte bei der Belegung nicht immer die nötige Unterstützung und das erforderliche Verständnis finden. Nicht nur die Arbeitgeber und ihre Syndikate erschweren den Betriebsratsmitgliedern ihre Arbeit, wo es irgend möglich ist, auch die eigenen Kollegen helfen dabei leider sehr oft nach. Nur so ist die Tatsache zu erklären, daß mancher tüchtige Betriebsrat „amts-milde“ geworden und daß dadurch mancher Betrieb ohne die so wichtige Vertretung der Belegschaft gelitten hat.

Bei den Maßnahmen zur Unfallverhütung wird die Mitarbeit der Betriebsräte noch sehr oft erwähnt. Auf diesem Gebiete macht sich die mangelhafte Schulung und die z. T. fehlende Erfahrung am ehesten bemerkbar, so daß die Fortbildung an dieser Stelle dringende Notwendigkeit zu sein scheint. Dagegen wird mehrfach anerkannt, daß bei der Verhütung allgemeiner Gesundheitschädigungen (Lüftung, Beleuchtung, Staub usw.) und in Fragen der Arbeitszeit (Überstunden) eine recht intensive Mitarbeit zu verzeichnen gewesen ist.

Daß die Gewerbeaufsichtsbeamten engem Kontakt mit den Betriebsvertretungen zugehen, wenn der Betrieb beschäftigt wird, sei in diesem Zusammenhange erwähnt. Diese Empfehlung wird in der Regel wohl auch befolgt, es gibt aber auch allzuhandelt Fälle, in denen eine Teilnahme des Betriebsrats verhindert wird. Ungeklärt arbeiten alle Mitarbeiter in der Nachmittagspause, wenn der Betrieb während der Mittagspause im Betriebe verbleibt. Die Feststellung des Gegenstands ist dann nicht mehr möglich. So und ähnlich können dann Fälle vorkommen, in denen die Gewerbeaufsicht unterläßt, weil der Betrieb im Moment nicht beschäftigt ist, die nötige Aufsicht zu leisten. Die Gewerbeaufsicht ist dann nicht mehr möglich. So und ähnlich können dann Fälle vorkommen, in denen die Gewerbeaufsicht unterläßt, weil der Betrieb im Moment nicht beschäftigt ist, die nötige Aufsicht zu leisten.

Diese Mängel sind es besonders auf dem Gebiete der Unfallverhütung, die sehr erwünscht sind. Die Zahl der Unfälle ist zwar im Jahre 1930 gegenüber dem Vorjahre um 10 Prozent zurückgegangen, doch ist die Zahl der Unfälle in der Hauptsache mit der

Kurzarbeit und mit der Verminderung der Belegschaft. Wo weniger Menschen arbeiten und wo die Arbeitszeit kürzer ist, wird auch die Zahl der Unfälle abnehmen. Ein Vergleich mit dem Vorjahre würde also nur ein schiefes Bild ergeben.

Innerhalb der Gesamtheit aller Unfälle ist der Anteil derjenigen Unfälle, die nicht an Kraft- und Arbeitsmaschinen geschehen sind, fast unverändert geblieben.

Die Zahl der Unfälle in der Textilindustrie ist — wenn sie auch von anderen Gewerbe-zweigen noch übertroffen wird — wieder recht erheblich. Zahlen für das gesamte Reichsgebiet sind nicht vorhanden, weil es auch hier wieder an einheitlicher Berichterstattung fehlt. Sachsen zum Beispiel zählte 7654 Unfälle, darunter 18 tödliche; Bayern 1377 (2 tödliche); Thüringen 1116 Unfälle

Zunahme der Ermüdung spielt dabei die wichtigste Rolle.

Zur Unfallverhütung ist die vermehrte Mitarbeit der Betriebsvertretungen dringend erwünscht. Mancher Unfall wäre vermeidbar, wenn sich im Betriebe jemand regelmäßig vom Vorhandensein der Schutzvorrichtungen, von ihrer Benutzung und vom zweckmäßigen Verhalten der Arbeitskollegen überzeugen würde. Der Gewerbeaufsichtsbeamte kommt einmal im Jahre, vielleicht auch zwei- und dreimal in den Betrieb.

Mehrfach wird über die Einführung neuer Schutzmaschinen berichtet. In einer Bleicherei wird zum Beispiel mit Chlor nur noch in geschlossenen Gefäßen gearbeitet, so daß die sonst üblichen Belästigungen völlig beseitigt werden konnten. An Sengmaschinen mußten Lüftungseinrichtungen, in Krempeln und Wollereien Staubsaugungsanlagen geschaffen werden. Auch in einer Weberei ist die Staubbeseitigung vorbildlich gelungen.

Die Zahl der Beschäftigten hat auch im Jahre 1930 wieder zugenommen. Teils wird

um einige Prozent steigt, daß dafür aber die deutsche Sozialversicherung für die Arbeiter des Betriebes, deren Gesundheit bei dieser Arbeitszeit ruiniert wird, die Kosten übernehmen muß. Was diesen Fall besonders interessant macht, ist der Umstand, daß sich die Firma Koechlin im Besitz eines französischen Textilkonzerns befindet. Man liegt uns jeder Nationalismus fern; denn gerade wir als Freigewerkschafter haben stets auf die innige Verbundenheit der Kapitalisten der verschiedenen Länder hingewiesen, und wir haben den deutschen Kapitalismus nicht minder als den französischen. Es ist aber bemerkenswert, daß sich ein deutsches Gewerbeaufsichtsamt dazu hergibt, die Dividende einer französischen Aktiengesellschaft durch eine unnötige Arbeitszeitpolitik zu stärken. Im folgenden geben wir einige Daten der Manufaktur Koechlin, Baumgartner u. Cie., A.-G., in Lörrach an:

1928: Übergang des gesamten Aktienkapitals aus den Händen des Blumenstein-Konzerns in den Besitz des französischen Textilkonzerns Lederlin. Aktienkapital: 6,5 Millionen Mark.

1929 gründete die Manufaktur Koechlin, Baumgartner u. Cie. eine Holding-Gesellschaft unter der Firma „Finanz- und Industrie-Beteiligungen AG. in Basel“, die ihrerseits das ganze Aktienkapital von Koechlin übernahm. Die Holding-Gesellschaft ist u. a. maßgeblich beteiligt an der S. A. (Société anonyme) Anciens Etablissements Alsberge und van Delft in Gent. Nach der „Textil-Zeitung“ vom 3. Mai 1928 sollen dem Textilkonzern Lederlin etwa 80 große Textilfabriken angeschlossen sein.

Die Vertreter der Arbeiterschaft im Parlament Badens sollten einmal ihr Augenmerk auf die Verwaltungstätigkeit des Gewerbeaufsichtsamts, welche den Grundstein einer modernen Sozialpolitik ins Gesicht schlägt, richten.

Arbeiter, schließt euch zusammen!

Stimmungsbild aus der Kammgarnspinnerei Kaiserslautern

Hier fragten die Meister jeden Arbeiter, ob er nicht in den Werkportalein eintreten wolle. Ob diese Aufforderung nur so von ungefähr kam, das mag dahingestellt sein. „Da wird man geschmeißt und schlangt“, versuchte man die Arbeiter zu gewinnen. Sicher führt die Maschinerie an den Maschinen zu Herzverfälschungen bei den Arbeitern, und menschenfreundlich, wie man nun eben ist, will man eine solche Krankheit auf jeden Fall unterbinden. Ach, wie schön, nicht wahr? ... Und haben Sie gesehen, welche Summen innerhalb kurzer Zeit von den Betriebschulden abgetragen werden konnten? Sie wissen es nicht? Es waren Hunderttausende! Wissen Sie, wieviel Schweiß an dem Gelde klebt? Mit wieviel Flüchen es unter beifolgender Hegelei herausgeschunden wurde? Schulden wurden damit bezahlt, die wir niemals gemacht haben!

Immer hegen und rennen! Nicht umhersehen, Tempo, Tempo, jede Sekunde wird ausgenutzt! Kein Brot darf mit in den Arbeitsaal genommen werden; wer dabei getroffen wird, erhält eine Strafe. Wiederholt wurden solche ausgesprochen.

Soweit ist es gekommen. Welche Formen noch angenommen werden, um die Arbeiterschaft zu knebeln, wird davon abhängen, inwiefern sie sich selbst schützen kann. Wenn man natürlich wie ein ganz Revolutionärer den Betriebsrat nur beschimpfen kann, dessen Leistungen nicht anerkennen will, auch wenn man ihn schon oft persönlich gebraucht hat, wenn man Sportberichte und Boxkämpfe mehr Interesse schenkt, dann kann der Ausgang etwas zweifelhaft für die Arbeiterschaft werden. Mögen es doch alle Arbeiter selbst einsehen, wie die Reaktion zum Schläge ausholt, und sich bestimmen, ihr Gesicht zu meistern. Das kann aber nur geschehen, wenn die Organisation, der Deutsche Textilarbeiter-Verband, gestärkt wird!

Jonathan Volk, Kaiserslautern.

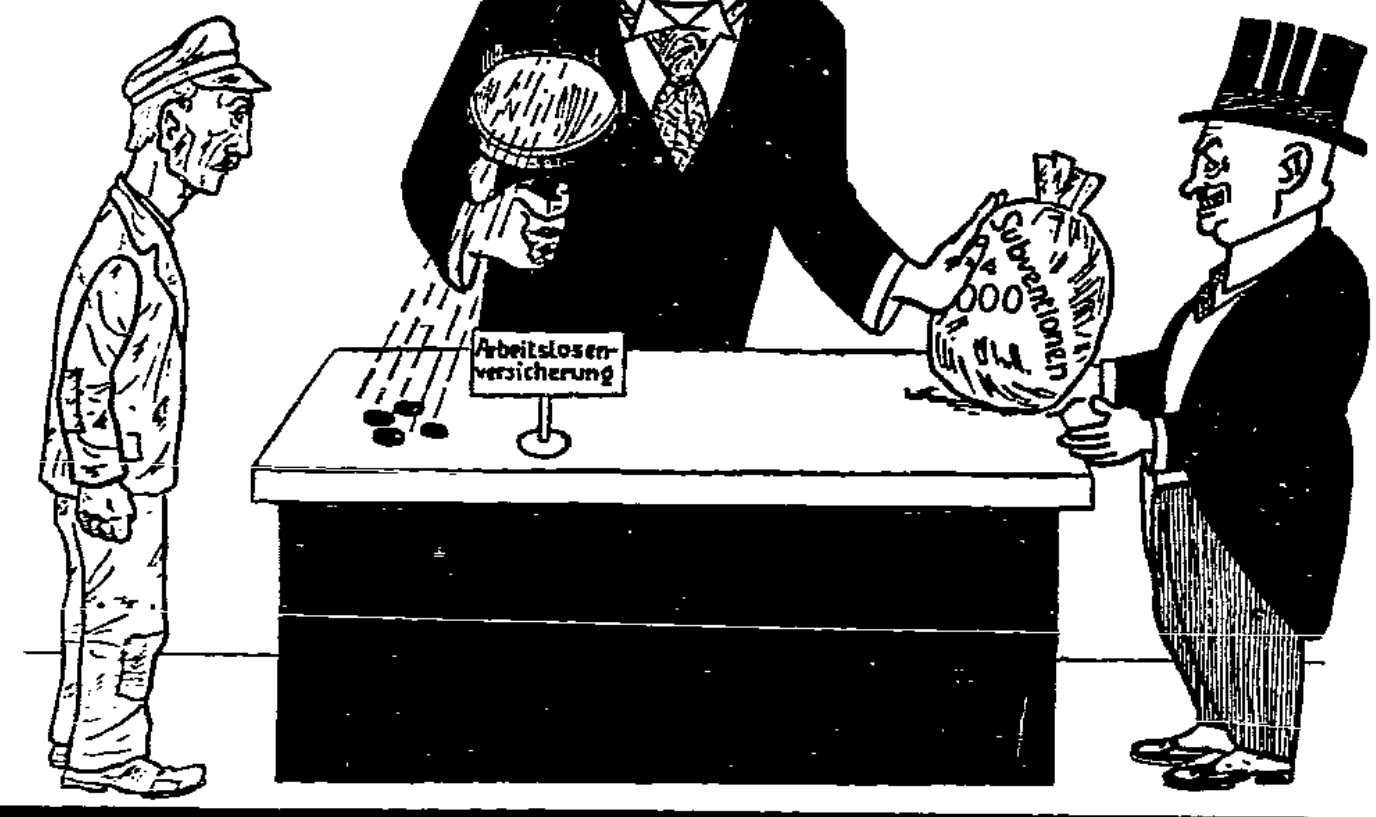
„Umfangreiche Zollerhöhungen“

Die Hamburger Handelskammer veröffentlicht in ihren Mitteilungen eine Zusammenfassung über die Zolländerungen in letzter Zeit. Sie führt 94 Staaten bzw. Zollgebiete auf. Von diesen haben 52 in der letzten Zeit Zollerhöhungen vorgenommen. Meistens befindet sich unter der Rubrik „Handelspolitische Einfuhrerhöhungen“ folgender Vermerk: „Umfangreiche Zollerhöhungen wurden vorgenommen. Teilweise sind Verdoppelungen von Zollsätzen erfolgt.“ Daneben gehen Einfuhrverbote und Einfuhrbeschränkungen einher. Kurzum diese Zusammenstellung zeigt, daß der Weltmarkt heute nur noch ein Trümmersfeld vorfindet. Genau so einschneidend wie die Zollerhöhungen wirken sich die Devisenbeschränkungen aus. Es ist ein Jammer, zu welchen Folgeerscheinungen diese Wirtschaftstribe führt.

Zweierlei Maß!

Hat man viel, so wird man bald
Noch viel mehr dazu bekommen.
Wer nur wenig hat, dem wird
Auch das wenige genommen.

Wenn du aber gar nichts hast,
Ach, so lasse dich begraben —
Denn ein Recht zum Leben, Lump,
Haben nur, die etwas haben.



(3 tödliche). Verbrühungen durch heiße Flüssigkeiten (Färberei usw.) werden sehr oft erwähnt; in einem Falle führte der Sturz in einen Bottich sogar zum Tode. Lose Kleidung und ungekammtes Haar der Frauen war immer wieder die Ursache zahlreicher Unfälle. Auch der Bubikopf ist, wenn das Kopftuch fehlt, in dieser Hinsicht nicht etwa gefahrlos. Teile des Kopfhaares und der Kopfhaut verlor eine Arbeiterin, in einem Falle war eine schwere Gehirnerschütterung die Folge eines Unfalles, der vielleicht durch ein Kopftuch zu vermeiden gewesen wäre. Dabei ist allerdings auch auf andere Dinge zu achten, so etwa auf vorstehende Schrauben und Keile und andere bewegte Maschinenteile, die sehr leicht die Veranlassung zu Unfällen geben können. Vorstehende Wellenenden — von denen Kleidungsstücke erfaßt wurden — waren in verschiedenen Fällen die Unfallursache.

Über das leidige Bugen an laufenden Maschinen wird wieder aus vielen Bezirken Klage geführt; eine ganz beträchtliche Zahl von Unfällen geht auf diese Unfälle zurück. Ein derartiger Unfall an einem Selbstaktor hatte den Tod des Begünstigten zur Folge. Und gerade in diesem Betriebe — so wird berichtet — waren große Anschläge, die das Bugen während des Ganges der Maschinen verboten, erst wenige Wochen vorher angebracht worden.

Der Bericht Thüringens bringt eine recht interessante Aufstellung, in der festgestellt wird, daß die meisten Unfälle in der letzten Arbeitswoche — in der die Ermüdung am größten ist — vorkamen. Die Unterlage für diesen Bericht lieferten die Aufzeichnungen der Arbeiter-Samariterkolonne, die bei 358 Unfällen zur Hilfeleistung zugezogen wurde. Diese Unfälle sind dann daraufhin betrachtet worden, zu welcher Tageszeit sie sich ereigneten. Dabei zeigte sich, daß die einzelnen Arbeitsstunden folgende Unfallzahlen aufwiesen: 42, 39, 36, 32, 43, 52, 51 und 53. Es ist also in den ersten Arbeitsstunden eine geringere Zahl von Unfällen zu beobachten gewesen als in den späteren Stunden. Die

dies mit der Vermehrung der Zahl der Aufsichtsbeamten begründet, zum Teil sind aber auch Kraftfahrzeuge beschafft worden, so daß auf diese Weise mancher entlegene Betrieb schneller und öfter zu erreichen war. Gerade die etwas abgelegenen Betriebe sind ja der verschärften Aufsicht meist besonders bedürftig.

Der Umfang der Besichtigungstätigkeit sei an einigen Zahlen in Kürze gezeigt. Von 3918 Großbetrieben der Textilindustrie (50 und mehr Arbeiter) wurden 3569 besichtigt; die restlichen 349 wurden leider nicht besucht. Ein großer Teil der revidierten Betriebe machte aber mehrere Kontrollen nötig, denn es sind in den 3569 Betrieben 6913 Besichtigungen zu verzeichnen gewesen.

Von 7236 Mittelbetrieben (5 bis 49 Arbeiter) wurden 4851 besichtigt, und zwar waren 6381 Revisionen nötig. 2385 Betriebe dieser Art blieben allerdings ohne Kontrolle.

Bei den Kleinbetrieben sind die Verhältnisse ähnlich. Von 5225 Betrieben sind 2345 revidiert worden (2700 Besuche); 2880 konnten nicht kontrolliert werden.

Es muß daher erneut verlangt werden, daß Mittel und Wege gefunden werden, um möglichst alle Betriebe in jedem Jahre einmal zu kontrollieren.

Noch einmal Badisches Gewerbeaufsichtsamt

und die Firma Koechlin, Baumgartner & Cie., A.-G., Lörrach

In Nr. 20 des „Textil-Arbeiter“ berichteten wir über das skandalöse Verhalten des Badischen Gewerbeaufsichtsamtes, welches der Firma Koechlin, Baumgartner u. Cie., A.-G., Lörrach, eine 63stündige Arbeitszeit pro Woche zugestanden hatte, obwohl es gar nicht befugt war, diese Genehmigung auszusprechen. Dieses sonderbare Gewerbeaufsichtsamt, das seine Aufgabe völlig verkennt, hat damit gestattet, daß wohl die Rentabilität des genannten Unternehmens

Am Rande des Defizits

Material für die Herren Schlichter

Wir legen die Veröffentlichung von Haushaltsrechnungen unserer Kollegen und Kolleginnen fort. Die heutige Aufstellung zeigt einmal kein Defizit. Den Schlichtern, die Schiedsprüche für die Textilindustrie fällen, ist also noch ein kleiner, wenn auch winziger kleiner Spielraum gewährt, auch hier noch eine Lohnsenkung eintreten zu lassen! Aber, um ganz ernsthaft zu werden: ist es nicht ärgste wirtschaftliche Unvernunft, von Lohnsenkungen eine Besserung zu erwarten, eine Besserung, die ja nur dann eintreten kann, wenn auf dem Markt Käufer auftreten, die Waren begehren und somit der Industrie Aufträge verschaffen. Hoffst man auf eine Invasion von Mondbewohnern, die mit ihren Portemonnaies unserer krisengeschüttelten Erde wider Beschäftigung bringen werden? Dieser Gedanke ist noch nicht so phantastisch wie die Theorie der Lohnsenkung als Mittel der Wirtschaftsanfurbelung. Und es gibt Schlichter, die diese Theorie am besten! — Bei der folgenden Rechnung ist zu beachten, daß die Verdienste zweier Personen in Betracht kommen. Der Beitrag der Ehefrau hat ein riesengroßes Defizit verhindert!

Haushaltsrechnung

eines Kollegen, der Rauber ist, Neugersdorf, verheiratet, hat zwei schulpflichtige Kinder zu ernähren.

Einnahmen in der Zeit vom 1. März 1932 bis 4. April 1932: 219 Stunden à 52,2 Pf. = 114,39 M. Abzug an Sozialbeiträgen und Bürgersteuer 14,88 M. Nettoeinnahme 99,51 M. Verdienst der Ehefrau in derselben Zeit 41,39 M. zusammen 140,90 M.

Ausgaben:	Lebensmittel	M.
1. März	Brot	0,65
	Gewiegtes	0,38
2. März	Speck	0,50
	Zwiebeln	0,18
	Käse	0,15
	Butter (1 Pfd.)	1,60
3. März	Brot	0,65
	Kaffee	0,33
	Wurst	0,25
4. März	Zucker	0,38
	Maggi	0,22
	Fleisch	0,55
	Semmel	0,25
	Wehl (2 Pfd.)	0,56
	Zitronen	0,10
	Bakpulver	0,08
	Eier	0,80
	Fleischer	1,50
	Sauerkraut	0,20
5. März	Milchgeld	1,52
7. März	Margarine	0,47
	Wurst	0,25
	Semmel	0,10
8. März	Brot	0,65
	Speck	0,25
9. März	Wurst	0,30
	Hering	0,20
10. März	Butter	1,60
	Zucker	0,20
	Salz	0,18
	Brot	0,65
11. März	Schokolade	0,36
	Hering	0,22
	Wurst	0,15
	Gewiegtes	0,38
12. März	Brot	0,65
	Speck	0,25
	Zucker	0,19
	Butter	0,75
	Butter	0,10
	Semmel	0,20
	Wehl	0,78
	Semmel	0,10
13. März	Milchgeld	1,40
	Butter	0,23
	Fleischer	1,68
14. März	Wurst	0,25
15. März	Brot	0,65
	Wurst	0,25
	Marmelade	0,41
	Semmel	0,20
16. März	Brot	0,65
	Wurst	0,25
	Schokolade	0,18
	Gurke	0,10
	Margarine	0,80
	Kartoffeln	0,75
17. März	Büchlinge	0,25
	Deffardinen	0,35
18. März	Leberwürste	0,30
	Brot	0,65
	Wehl	0,52
	Semmel	0,18
	Fleisch	1,27
19. März	Konsum	1,30
	Eier, Quark	0,51
	Hefe	0,08
	Butter	1,60
20. März	Milchgeld	1,40
21. März	Brot	0,65
	Butter	0,85
	Räucherwurst	0,15
22. März	Eier	0,20
	Margarine	0,24
	Wurst	0,25
	Hefe	0,08
23. März	Deffardinen	0,35
	Zwiebeln	0,15
	Gewiegtes	0,25
	...	0,10

	Semmel	0,15
	Brot	0,65
	Lachs	0,25
	Margarine	0,24
24. März	Bratheringe	0,25
	Räucherwurst	0,15
25. März	Kaffee	0,55
26. März	Sauerkraut, Ei	0,30
	Fleischer	1,10
	Milchgeld	0,80
28. März	Margarine	0,80
	Butter	1,40
30. März	Gewiegtes	0,25
31. März	Brot	0,65
	Eier	0,20
1. April	Räucherwurst	0,15
2. April	Konsum	2,70
	Eier	1,00
	Kartoffeln	0,75
	Fleischer	0,78
	Gurken	0,15
3. April	Semmel	0,12
	Milchgeld	0,80
	Zusammen	53,70

Dazu kommen während der genannten Zeit Ausgaben für Miete, Gas, Licht, Heizung: 19,70 M.; für Kleidung: 8,35 M.; für Partei, Gewerkschaft, Zeitung: 15,75 M.; sonstige Ausgaben: 40,16 M. Ergibt insgesamt 83,96 M. Abziehen wir nun die Ausgaben für Lebensmittel: 53,70 M., so ergibt das: 137,66 M. Bleibt ein winziger Aktiv-Saldo von 3,29 M., steht also nahe am Rand des Defizits. Und das bei äußerster Sparfamkeit! Nun redet aber die Unternehmerpresse schon seit langem wieder von erneueter Lohnabba. Dieses freche Verlangen könnte die Textilarbeiterschaft schnell zum Schweigen bringen, wenn sie straff organisiert wäre!

Wir wollen werben!

Wir wollen werden!

Eine sehr wichtige Aufgabe gerade auch in der heutigen Zeit ist die Hausagitation zur Gewinnung von Mitgliedern. Anstrengend und dennoch schön ist die Arbeit der Kollegen, die sich dazu bereit erklären. Auf allen Gebieten, die den Verband angehen, muß der Agitator bewandert sein, so viele Fragen stürmen auf ihn ein. Dazu kommt die vollkommene Gleichgültigkeit der uns noch Fernstehenden.

„Der Verband kann ja auch nichts machen, meinen Lohn und meine Ferien bekomme ich auch ohne den Verband, und mit den Gehältern werden ja doch bloß die Bosen bezahlt!“

Dies sind die häufigsten Antworten, die wir auf unsere Frage, warum sie noch nicht organisiert seien, erhalten. Hier gilt es nun aufzuklären und die Kollegen von diesem großen Irrtum zu befreien. Nicht immer gelingt es. Einen großen Teil Schuld daran trägt auch die Spaltungsarbeit der KGO. Viel und überzeugend muß da geredet werden, um es den Kollegen klarzumachen, daß ja die KGO niemals ihre Interessen vertreten kann und daß gerade sie es ist, die die Front der Arbeitnehmer mit zerschlagen hat und sie kampfunfähig machen will. Häufig — speziell bei Frauen — trifft man auch auf vollkommene Unkenntnis in bezug auf den Verband. Ihnen das Wesen und die ungeheure Bedeutung der Organisation dann klarzumachen, ist Hauptaufgabe. Wenn wir alle uns bereit erklären und alle mitarbeiten und mithelfen, dann werden wir auch um die Früchte unseres Tuns nicht betrogen werden, und die Masse der uns heute noch Fernstehenden wird kleiner und kleiner werden, bis sie schließlich ganz in unseren Reihen aufgegangen sein wird!

Herbert Hegewald, Plauen i. Vgl.

höher als 1921 und überragen den Lohn von 1914 um 108,5 Proz. Die Realstundenlöhne und Realwochenverdienste sind 1932 höher, sowohl im Vergleich mit 1921 als auch mit 1914, trotz der erheblich verkürzten Arbeitszeit.

Zweifellos hat man in den USA, mit der Massenkraft den Sturm der Krise für den Binnenmarkt in erheblichem Maße abgeschlagen und durch Arbeitszeitverkürzung das Anschwellen des Arbeitslosenheeres gehemmt.

Politische Wochenschau

Der Präsident ist tot —

es lebe der Präsident!

Der durch den russischen Emigranten und Faschisten am 6. Mai durch Schüsse niedergestreckte Präsident der französischen Republik Doumer starb am 7. Mai an den schweren Verletzungen, die er erlitten hatte. Am 10. Mai wurde von der Nationalversammlung (Kammer und Senat) auf historischem Boden in Versailles der Senatspräsident Lebroun, der sich politisch zur republikanischen Rechte bekennet, zum Präsidenten gewählt. Für die französische Politik wird das kaum von irgendwelchem Einfluß sein, da die Stellung des französischen Präsidenten mehr repräsentativen Charakter hat. Außerdem haben die letzten Kammerwahlen der Linken eine größere Verstärkung gebracht.

Der Reichstag

Am 10. Mai trat erneut der Reichstag zusammen, um einige Gesetzesvorlagen zu erledigen. Es hat sich manches an Ereignissen zugegetragen, die man am besten folgendermaßen skizzieren kann: a) sittliches Betragen der Nazis, b) Straßens Rede, c) Hilferdings Antwort, d) Groenens Rede, e) die Kanzlerrede, f) Ablehnung der Mißtrauensanträge, g) Nazitravall. Die Sozialdemokratie schickte als ersten Redner Breitscheid vor, welcher sich ein wenig den Nazis widmete, die, zur allgemeinen Überraschung, nicht wie sonst hinausliefen, sondern im Plenarsaal blieben. Breitscheid wies ihnen die toten Widersprüche ihrer Betätigung auf allen Gebieten nach. Sie verachten die Masse, wollen aber mittels der Masse zur Macht kommen. Ob das Dritte Reich Republik oder Monarchie sein soll, wissen sie heute noch nicht. Sie hegen gegen die Juden, aber der nach Deutschland eingereiste Hitler erklärt, wenn er mit ausländischen Journalisten spricht, daß er nichts gegen die Juden habe. Wenn dieser Hitler mit Ausländern redet, spricht er überhaupt ganz anders, als wenn er in einer Volksversammlung steht. Dann schickten die Nazis den Gregor Straßer vor, der in Volksversammlungen den Revolutionär mimt, dabei aber verschweigt, daß die Naziartei von den Unternehmern ausgehalten wird. Er hielt ein Referat, in welchem er einen konfusem Aufgärsozialismus vertrat und sich geradezu in dilettantischer Weise mit volkswirtschaftlichen Problemen beschäftigte. Auch für Brüning hatte er einige freundliche Worte. Wie man sieht, ein völlig verändertes Verhalten unserer radikalstehenden Nazis. — Der Redner der Sozialdemokraten Hilferding hielt den Nazis in Erwiderung auf die Rede Straßers dann eine Vorlesung über „Marxismus“. Er wies nach, daß das, was dieser Nationalsozialist über Sozialismus geäußert hatte, zum Teil aus Ausführungen sozialistischer Schriftsteller und Führer, wie Warg und Bebel, entlehnt war. Wir zitieren aus der Rede Hilferdings nur eine kurze Stelle: „Straßer hat an die Spitze gestellt: „Es gibt auf der Welt zwei ewige Werte, von denen alles ausgeht, was wir

Konsumkraftmord — in Deutschland

Arbeitszeitverkürzung und Reallohnsteigerung in USA.

Ueber die amerikanischen Verhältnisse bringt das 4. Vierteljahrsheft zur Statistik des Deutschen Reichs bemerkenswerte Ziffern. Sie beziehen sich auf 24 Verarbeitungsindustrien, für die Durchschnittsberechnungen vorliegen. Weiter sind aus 13 Industrien die Angaben gesondert ermittelt. Wir wählen zunächst aus den 13 Verarbeitungsindustrien die uns am nächsten interessierenden heraus. Die nachstehende Uebersicht zeigt die Entwicklung der nominellen Löhne; Stundenlöhne in Cents, Wochenlöhne in Dollar:

	Juli 1914	Juli 1921	Juli 1929	Jan. 1932	Januar 1932 Abnahme + gegenüber 1921	1921 1914
	Proz.	Proz.	Proz.	Proz.	Proz.	Proz.
Seidenindustrie:						
Std.-Löhne	23,7	55,9	58,3	50,7	-9,3	+113,9
Wochenverdienste	12,01	25,58	28,34	22,12	-13,5	+84,1
Wollindustrie:						
Std.-Löhne	20,8	54,9	53,4	52,7	-4,0	+153,3
Wochenverdienste	11,29	25,48	26,08	21,18	-16,9	+87,6
Baumwollindustrie:						
Std.-Löhne	20,2	48,7	50,3	40,8	-16,2	+102,0
Wochenverdienste	10,69	20,60	24,79	17,15	-12,9	+66,9

Nach dem sprunghaften Aufwärts seit 1920 ist bei den Stundenlöhnen zwar ein Abstieg erfolgt, der das Niveau von 1921 senkte, aber im Vergleich mit 1924 finden wir noch ein erhebliches Plus in der Wollindustrie um 153,3 Proz. Den nicht einheitlichen Einfluß der Krise bringen auch die Veränderungen in den Wochenverdiensten zum Ausdruck. Ein etwas stärkerer Rückgang als bei den Stundenlöhnen von der Gipfelerhebung bis zum Tief 1932. Aber auch hier, trotz der Abstürze, gegenüber 1914 immer noch Steigerungen zwischen 66,9 bis 87,6 Proz. Und dann kommt noch ein Umstand hinzu, der auch wieder eine im Vergleich mit Deutschland und dem deutschen Unternehmertum gegenläufige Entwicklung zeigt: Ueber die Einkommensenkung seit 1921 hinaus ist die Arbeitszeit gesunken. Die nachstehende Uebersicht bringt das, vergleichend mit den Realloöhnen, zur Anschauung. Damit kommt auch erst das ganze Gewicht der Lohnpolitik in den „Vereinigten Staaten“ gegenüber dem Konsummord in Deutschland zur Geltung. Die Angaben bekommen größere Allgemeingültigkeit, weil sie sich auf den für 24 Verarbeitungsindustrien ermittelten Durchschnitt für Löhne,

Arbeitszeit- und Lebenshaltungskosten-Index beziehen. Die Veränderungen im Index und der Kaufkraft des Lohnes wird durch Pfeilziffern dargestellt; die für 1914 gültigen Wertzahlen sind gleich 100 gesetzt. Preis- und Lohnsteigerungen heben die Pfeilziffer, die mit Lohnsenkungen und Preisstürze im gleichen Tempo absteigen. Danach erhalten wir folgendes Bild:

	Juli 1914	Juli 1921	Jan. 1932	1932 Zunahme + oder Abnahme gegenüber 1921	1921 1914
	Proz.	Proz.	Proz.	Proz.	Proz.
Netto-Std.-Löhne, Cts.	29,1	59,9	60,1	+0,3	+106,5
Netto-Wochenverdienste, Dollar	14,99	27,40	21,84	-22,9	+45,7
Arbeitszeit, wöchentl., Stund.	51,5	45,6	37,2	-18,4	-27,6
Lebenshaltungskosten-Index	100	166,7	129,6	-22,3	+29,6
Real-Stundenlöhne, Cts.	100	123,5	159,3	+23,5	+59,3
Real-Wochenverdienste, Dollar	100	109,7	112,4	+2,5	+12,4

Der Verminderung der Netto-Wochenverdienste 1932 gegenüber dem Hochstande 1921 steht eine Kürzung der Arbeitszeit um 18,4 Proz. und eine Senkung der Lebenshaltungskosten um 22,3 Punkte gegenüber. Im Vergleich mit 1914 ergibt sich für Januar 1932 eine Verkürzung der Arbeitszeit um 27,6 Proz. und ein Absinken der Lebenshaltungskosten um 29,6 Punkte. Die Netto-Stundenlöhne sind 1932 gar noch um ein geringes



Nazis als Unternehmersbüttel!

Ein geheimes Rundschreiben der Bremer Nazi-Betriebszellenleitung. — Die Hakenkreuzler fordern die Entlassung der freigewerkschaftlich organisierten Arbeiter und Angestellten. — Futtermitteln- und Parteibuchwirtschaft beim Hakenkreuz.

Die Nazis haben den Wahlkampf u. a. unter der verlogenen Parole geführt, sie seien eine Arbeiterpartei, ihr Bestreben sei es, die Interessen der Arbeiter zu vertreten. Erst dieser Tage brachten noch die Nazi-

zeitungen einen schwülstigen Artikel über Hitler, der in seinen Wahlreden die angebliche Lüge von der sozialreaktionären Einstellung der Nazi-Partei zerlegt habe. Wir stellen demgegenüber fest: die

Nationalsozialisten sind eine Partei der Unternehmer. Sie arbeiten mit den Unternehmern Hand in Hand. Alles andere ist plumpe nationalsozialistische Wahllüge.

Durch einen glücklichen Zufall haben wir einen streng vertraulichen Originalbrief der Nazi-Betriebszellen-Abteilung, Ortsgruppe Bremen, in die Hände bekommen. Wir geben das Dokument im Original wieder:

Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei Betriebszellen-Abteilung Ortsgruppe Bremen

Geschäftsstelle:

Bremen, Rembertstr. 31/32

Geschäftszeit: 10—20 Uhr

Fernsprecher: Damschke 20012

Betriebszellen-Abteilung.

Rundschreiben: E 1.

Stellenbesetzung.

Unser Kampfzettungen:

„Arbeiterstimme“

„Der deutsche Arbeiter“

Bremer Nationalsozialistische Zeitung

im Februar 1932.

Bremen, den

Streng vertraulich!!

Sehr geehrter Parteigenosse!

Der Entscheidungskampf zwischen Marxismus und Nationalsozialismus nähert sich dem Endstadium. Jetzt gilt es den Marxismus in seinen Grundfesten zu erschüttern. Durch einen halbjahrhundert langen Terror, der mit echt jüdischer, uns artfremder Unduldsamkeit durchgeführt wurde, verstanden es die Marxisten, die Betriebe und Arbeitsstätten zu wahren Hochburgen für ihre völkerzerrüttende Lehre zu machen. Hier hielten sie dem andersdenkenden Arbeiter die Hand an die Gurgel. Unter der Parole: „Willst Du nicht mein Bruder (Genosse) sein, so schlag ich Dir den Schädel ein;“ wurde mit allen nur denkbaren brutalen Mitteln der wehrlose deutsche Arbeiter ihren Willen gefügig gemacht.

Mit diesem System gilt es entgültig Schluss zu machen. Noch sind nicht alle Arbeiter dem deutschen Vaterlande verloren, wenn ihnen die Existenz, die Brotstelle, der Lebensnerv ihrer Familien, sicher gestellt wird. Die Nationalsozialistische Betriebszellen-Organisation will hier Hand anlegen und den schon verlorenen Volksgenossen zurückgewinnen. Sehr gute Erfolge sind auch bereits erreicht; der Schlussstrich unter das Kapitel des Klassenkampfes kann aber nur gezogen werden, wenn alle Volksgenossen, ob Arbeitnehmer oder Arbeitgeber, gegen den Feind der Volksgemeinschaft, dem Marxismus geschlossen Front machen.

Wir bitten Sie nun, werter Parteigenosse, sich in unsere Kampffront gegen den Marxismus, den freien Gewerkschaften, der sogen. „Eisernen Front“, einzureihen. Sie können uns helfen dadurch, dass Sie in Ihrem Betriebe nur noch nationale Arbeitskräfte einstellen und beschäftigen und die bereits dort Tätigen vor dem Terror von links schützen. Es geht heute um's Ganze, dem marxistischen Terror, ist notwendigerfalls Terror von unserer Seite entgegen zu setzen.

Sollten Ihnen keine nationalen Kräfte bekannt sein, sind wir gern bereit, Ihnen diese nahnhaft zu machen. — Arbeiter, die „kein Vaterland kennen, dass Deutschland heißt“, dürfen den deutschen Arbeitern das Brot im deutschen Vaterlande nicht schmälern. Mit falsch angebrachten Gefühlsduseleien und toleranten Übersehen ist gegenüber der bekannten jüdisch marxistischen Unduldsamkeit nicht weiter zu kommen und die Hand, die auch nach der Gurgel der deutschen Unternehmer und Arbeitgeber fasst, nicht abzuwehren.

Sorgen Sie bitte dafür, dass dieser unser Ruf an die deutschen Arbeitgeber, in Ihrem Geschäftsfreundes- und Bekanntenkreis verkehrt, ja hundertfach gehört findet, dann kann und muss der Sieg unser sein. Dann ist auch der durch die marxistischen Untriebe bereits verlorene Volksgenosse unserem Volke zurückgewonnen.

Mit Hitlerheil

Ortsgruppen-Beauftragter

Kollegiale Auskunft in arbeitsrechtlichen Fragen und Vertretung vor den Arbeitsgerichten.

schaffen können: Bodenschätze und Arbeitskraft. Alles Gerede, wie Kapital schafft Arbeit, ist falsch. Erst Arbeit schafft Kapital. — Dieser Satz brachte mir einen anderen in Erinnerung: Der Mensch kann in keiner Produktion nur verfahren wie die Natur selbst, d. h. nur die Formen der Stoffe ändern. In dieser Arbeit der Formung wird er beständig unterstützt von Naturkräften. Die Arbeit ist also der Vater aller menschlichen Reichtums und die Erde ist seine Mutter. Die beiden Sätze stimmen also vollkommen überein: Der zweite ist formuliert von — Karl Marx! (Große Heiterkeit!) Auf diese Weise führte Hildebrand die ganze Rede des Nazi-Straßer ad absurdum. — Im Verlauf der Tagung nahm auch Minister Groener das Wort, welcher unter dem Geheul der Nazis feststellte, daß das Verbot der SA zu leicht erfolge sei; denn „ohne SA wäre keine Ordnung in Deutschland“. — Reichsfürsorger Brüning befand sich in seiner Rede zum größten Teil mit außenpolitischen Problemen, so insbesondere mit der Abwehrangelegenheit. Was die Innenpolitik anbelangt, so kann man mit der „Deutschen Allgemeinen Zeitung“ sagen: „Sicher ist nur eines: durch die Nazis werden keine Türen geschlossen und keine Möglichkeiten verbauscht.“ Dies ist besonders mit Bezug auf unsere Nationalsozialisten zu erwähnen, die

schon hin und wieder versuchten, ein koalitionsfähiges Verhalten herauszufinden, also sich mit dem „System“ zu befreundeten versuchten! — Die Mißtrauensanträge gegen das Gesamtkabinett wurden mit 287 gegen 257 Stimmen abgelehnt. Die Regierung erhielt also eine Mehrheit von 30 Stimmen. — Die Forderungen der Sozialdemokratie, welche die Stimmungen der Massen widerspiegelt, hatte schon der Abgeordnete Breitheid am Anfang der Tagung dem Reichstag übermittelt: Sanktionierung der Arbeitslosenunterstützung, kein weiterer Abbau der Unterstützungsdauer, keine Aufhebung oder Suspendierung der Arbeitslosenversicherung. Zwar müssen neue Einnahmen beschafft, hierbei dürfen aber nicht die Selbständigen übergangen werden.

Am Schluß der Tagung zeigten die Nazis wieder ihr wahres Wesen. Sie überfielen im Reichstagsgebäude einen sozialistischen Journalisten, und zwar den bekannten Kapitänleutnant a. D. Dr. Klotz, der bekanntlich die Köhm-Briefe veröffentlicht und auch sich sonst um die Entlastung nationalsozialistischer Führer verdient gemacht hatte. Unter den Schlägern befand sich auch der Räder Heines, dem die Nazis bekanntlich ein Reichstagsmandat übertragen haben. Eine feine Sippigkeit! Es konnten noch einige andere Angreifer festgestellt wer-

den, die dann durch die Polizei verhaftet wurden.

Minister Groener gibt das Reichswehrministerium ab

Reichsminister Groener hat die Absicht, sein Amt als Reichswehrminister abzugeben, da er die ihm im Oktober 1931 übertragene Aufgabe, die Reichsautorität durch Zusammenfassung aller Mittel des Reiches in der besonders schwierigen Zeit des Winter zu sichern, als erfüllt ansehe. Er hielt es deshalb jetzt für zweckmäßiger, nur noch das Reichsinnenministerium zu verwalten, da eine Reihe Aufgaben in Angriff genommen worden sind, an deren Durchführung ihm besonders liege.

Weitere Entlastung des Arbeitsmarkts

In der zweiten Aprilhälfte nahm die Zahl der deutschen Arbeitslosen um 197 000 ab. Ende April waren noch 5 737 000 Arbeitslose vorhanden. Im Monat April hat sich die Arbeitslosigkeit um rund 300 000 vermindert. Die Entlastung des Arbeitsmarktes schreitet nur in langsamem Tempo fort. Sie erfolgt in erster Linie durch die Behebung der Saison-

berufe. Die sogenannten Konjunkturberufe hatten fast gar keine Entlastung, im Gegenteil wurden noch Arbeitskräfte abgestoßen. Wenn auch angenommen werden kann, daß die Arbeitslosigkeit im Mai und Juni sich noch weiter vermindert, so muß doch mit einer außergewöhnlich hohen Zahl von Arbeitslosen gerechnet werden. Eine selbsttätige Verminderung der Arbeitslosigkeit auf weniger als 5 Millionen wird kaum in Erscheinung treten. Die künstliche Arbeitsbeschaffung gewinnt deshalb immer mehr an Bedeutung. Fünf Millionen Arbeitslose im Sommer lassen die Gefahr erkennen, die der deutschen Wirtschaft im Herbst und Winter droht. Noch ein Winter mit mehr als sechs Millionen Arbeitslosen ist eine Gefahr für die Gewerkschaftsbewegung. Die zusätzliche Arbeitsbeschaffung ist ein dringendes Gebot.

Neue Literatur

Dr. Heinrich Rittershausen: Der Neubau des deutschen Kreditwesens. Eine zentrale nationalpolitische Aufgabe. Verlag von Georg Olsh. Preis 2,80 RM.

Den größten Teil des Buches nimmt die Darstellung des positiven Reorganisationsplanes ein, bei dem die Entscheidung über das Schicksal der Großbanken den Ausgangspunkt bildet. Rittershausen geht weit über die bisherigen Geld- und Kreditreformvorschläge hinaus.

BERICHTE AUS FACHKREISEN

Hohenstein-Ernstthal

Die Aufgaben der Frau. Vor kurzem fand im Schönburger Hof unser 2. Frauenabend statt. Anwesend waren 15 Frauen. Die Vorsitzende

eröffnete die Zusammenkunft und erteilte der Kollegin Sahr, Glauchau, das Wort zu ihrem Vortrag: „Der Wert der Frauengruppe innerhalb des Textilarbeiter-Verbandes“. Die Kollegin schilderte vor allen Dingen die Frauengruppe im Betrieb, wie sie ausgebildet und weiter ausgebildet werden und für wenig Lohn schwere Arbeit leisten müssen, und uns deshalb zusammen schließen sollen, um dagegen zu kämpfen. Viele Frauen mußten ihre Männer im Kriege hergeben und dann auf eigenen Füßen stehen und arbeiten, damit ihre Kinder Brot hatten. Sie schilderte dann den Stuttgarter Jugendtag, wo tausende Jugendliche aufzogen, wie sie kämpften für bessere Zeiten. Dann betonte sie, daß gerade wir Frauen tätig sein müssen, um in Fürsorgeeinrichtungen und dergleichen zu arbeiten; denn gerade die Arbeiterfrauen wissen es am besten, wo die Not zu lindern ist, und vor allen Dingen müssen wir auch arbeiten, damit wir immer mehr Frauen gewinnen und sie organisieren, damit wir gegen unsere Ausbeutungsbedingte vorgehen können. An der Debatte beteiligte sich die Kollegin Gähler. Sie wünschte, daß die Eisernen Front vom Verband oder Kartell ausgehen sollte. Am Schluß sprach dann noch der Kollege Geschäftsführer Pauli. Er dankte der Kollegin Sahr für ihren Vortrag und gab noch bekannt, daß der nächste Frauenabend ein Filmabend sein soll.

Landsberg a. d. Warthe

Vorwärts. Unsere stattgefundenen Duos immer, als Versammlung übergeugt rückwärts uns alle von der Notwendigkeit einer starken Organisation. Die Abrechnung vom

1. Quartal zeigte kein erfreuliches Bild. Werden die Ausgaben doch immer größer. Trotzdem, wenn jedes Mitglied seine Pflicht tut, kann auch uns um die Zukunft nicht bange sein. Darum zahle jeder pünktlich seine Beiträge, und die Schlagkraft der Organisation wird nicht erschöpfen. Nun ist auch der Mantelstark gekündigt worden. Aber nicht nur im nordostdeutschen Bezirk, sondern im ganzen Reich gehen die Unternehmer zum Angriff über. Trotzdem keine Abänderungsvorschläge eingereicht wurden, liegt es doch klar auf der Hand, daß sie es ganz besonders auf den bezahlten Urlaub und die Arbeitsbestimmungen abgesehen haben. Nur eine starke Organisation gibt die Gewähr für die Erhaltung und den Ausbau des bestehenden Tarifrechts. Darum, ihr Unorganisierten, hinein in den Deutschen Textilarbeiter-Verband, wenn ihr nicht elendiglich zugrunde gehen wollt! Die Leistungen des Verbandes sind ganz gewaltig; sind doch im vierten Quartal des Jahres 1931 weit über 800 000 Mark nur für Kranken-, Arbeitslosen- und Streikunterstützung gezahlt worden. Ganz besonders zu beachten ist die am 1. Januar 1932 in Kraft getretene Invalidenunterstützung. Darum nochmals: Werde jeder unermüdet im Interesse seiner selbst und seiner Mitmenschen für die Organisation, den Deutschen Textilarbeiter-Verband. Tue jeder seine Pflicht, und wir schreiten unaufhaltsam vorwärts.

Bekanntmachungen des Vorstandes

Sonntag, 22. Mai, ist der Beitrag für die 21. Woche fällig

Verantwortlicher Redakteur: Hugo Dreffel in Berlin. — Verlag: Karl Schrader in Berlin, Remeler Str. 8/9. — Druck: Bornhörs Buchdruckerei und Verlagsanstalt Paul Singer in Berlin.

Die RGO. im Spiegel ihrer Taten!

Ein Stuttgarter Bericht

Schimpfende Feiglinge und Dummköpfe

In letzter Zeit erschienen in der kommunistischen „Süddeutschen Arbeiter-Zeitung“ mehrmals Artikel über die miserablen sozialen und lohnpolitischen Verhältnisse in Stuttgarter Textilbetrieben. Daß dabei lüchlig drauflosgelesen und geschimpft wird, daß sich mit der Geistesverfassung der politischen Jongleure in den Redaktionsstuben der RPD-Pressen. Es ist aber eine fast unglaubliche Frechheit dieser Leute, freigewerkschaftliche Betriebsräte und Funktionäre der Nachlässigkeit und Trägheit in der Interessenvertretung der Belegschaften zu zeihen,

wenn die eigenen RPD- und RGO-Strategen aus lauter Feigheit und Dummheit überhaupt noch nichts für die Belegschaften in der Stuttgarter Textilindustrie geleistet haben.

Auch das hysterische Geschrei der Führerin der RGO-Gruppe „Textil“ in Württemberg, Rosa Knödel, erschüttert die gewerkschaftliche Disziplin der Textilarbeiterinnen nicht. Die RGO-Bürokratie möge nur darauf achten, daß Rosa Knödel das Beitragszahlen nicht vergißt. In unserem Verband, wo sie vor zwei Jahren ausgeschlossen werden mußte, gehörte sie in der Beitragszahlung zu den schlechtesten Mitgliedern; sie hat bis 1928 vor lauter Klassenkampfgeschrei ganz vergessen gehabt, sich überhaupt zu organisieren.

Sie halten sich schon im Hintergrund

In mehreren Artikeln der Kommunistenpresse wurden in den letzten Monaten die Vertreter des DVB, des „Verbands von Arbeiterinteressen bezieht“, weil ein Streik im Großbetrieb Baumwollspinnerei und -weberei bei Eßlingen mit ungenügendem Erfolg abgebrochen worden sei.

Die RPD hat gar nicht das Recht, über diesen Fall auch nur ein Wort der Kritik zu üben; denn am Tage des Streiks waren zwar die Vertreter der RGO drei Stunden früher bei der streikenden Belegschaft als der Vertreter unseres Verbandes, die RGO-Vertreter waren aber selbe genug, auch nicht den leisesten Versuch einer Verhandlung mit der Firma zu unternehmen. Auch als gegen Mittag unser Verbandsvertreter zur Verhandlung bei der Firma erschien, blieben die RGO-Strategen weit im Hintergrund! Erst in einer später stattgefundenen Fabrikversammlung wollte man wieder den großen Mund risieren. Der Betriebsratsvorsitzende tat das einzig Richtige: er brachte diese Feiglinge, die sich vorher von den Verhandlungen gedrückt hatten, dadurch zum Schweigen, daß er dem Wortführer der RGO (von der Redaktion der RPD-Pressen) eins aufs Maul gab.

Die Belegschaft aber hatte das Verhandlungsergebnis fast einstimmig angenommen, und so wurde die Arbeit nicht auf Drängen unseres Vertreters aufgenommen, sondern weil das Verhandlungsergebnis befriedigend war.

Worin hat in diesem Falle der Arbeiterverrat der „Bongen“ bestanden? Die Betriebsleitung hat die für die Gesamtbelegschaft neulautstierten und für die Auszahlung schon eingeführten neuen Akkordsätze restlos zurückgezogen und die früheren alten Akkordsätze wieder eingeführt.

Einige Beispiele wirklichen Verrats

Wenn aber trotz dieses tatsächlichen Erfolges die RPD von „Arbeiterverrat“ etwas in ihr Revolverblatt hineinschreiben möchte, dann mag sie gefälligst vor der eigenen Tür liegen. Die Führer der RGO in oben genannten Betrieb haben allerhand Lumpereien begangen!

Ein RGO-Betriebsrat hat z. B. aus vertraulichen Besprechungen des Betriebsrats der Direktion Berichte gegeben.

In einer anderen Betriebsratsführung hat das gleiche Betriebsratsmitglied der RGO von der Firmenleitung verlangt, daß alle Frauen entlassen werden müssen, deren Männer noch arbeiten (was sagen die Arbeiterinnen dazu?).

Der DVB hat vor einigen Monaten nicht bezahlte Wartevergütungen eingeklagt und diese Prozesse mit Erfolg durchgeführt. Die

RGO hat zwar eine Klage eingereicht, aber auf die Durchführung des Prozesses verzichtet und dadurch ihre eigenen Mitglieder um tariflich geregelte Vergütungen gebracht.

Forderungen aufstellen — aber sie nicht vertreiben!

In gleich lügenstrotzender Weise wird über die Verhältnisse der Trikotweberei Schmid u. Co., Stuttgart, berichtet. Auch hier wird der Betriebsrat, vor allem die Betriebsratsvorsitzende Frau Schäfer, andauernd der Nachlässigkeit und des Arbeiterverrats verdächtigt, trotzdem jeder in der Belegschaft weiß, daß erst geordnete Verhältnisse in diesem Betrieb eingeführt wurden, seit Frau Schäfer Betriebsratsvorsitzende ist.

Neuerdings wurden Flugblätter an die Belegschaft verteilt, worin nicht weniger als 17 Forderungen an die Betriebsleitung gestellt wurden. Die gesamte Belegschaft wurde zum Kampf für diese Forderungen aufgerufen. Was tun aber die RGO-Mitglieder in diesem Betriebe? Eine Kollegin der RGO, welche im Betriebsrat ist, hat bis jetzt auch nicht ein Wort von diesen Forderungen der Firma vorgetragen. Scheinbar braucht die RGO nur Forderungen aufzustellen, und dann soll der Deutsche Textilarbeiter-Verband sich um die Durchführung solcher Forderungen bemühen.

Die Betriebsratsvorsitzende hat eine Fabrikversammlung einberufen und hat aufgefordert, die RGO solle zur Durchführung ihrer Flugblattforderungen eine Kommission bestimmen, die der Firma die Forderungen vorzutragen hat. Sämtliche RGO-Anhänger haben es abgelehnt, für die Forderungen bei der Firma vorzusprechen! Man sieht, im feigen Benehmen sind also auch diese Maulhelden groß.

Unser Verband hat vor längerer Zeit eine Anzahl Lohnsenkungen wegen unberechtigter Akkordreduzierungen gegen die Firma Schmid u. Co. mit Erfolg durchgeführt. Die Kolleginnen bekamen die eingelegten Beträge nachgezahlt. Ein RGO-Betriebsratsmitglied, für das ebenfalls etwa 15 Mk. rückständiger Lohn eingeklagt war (es war Mitglied beim DVB) erklärte sich der Firma gegenüber noch vor Stattfinden des Gerichts-

termins mit nur 5 Mk. Nachzahlung einverstanden!

Die Textilarbeiterchaft weiß, daß es bei dem gegenwärtigen schlechten Geschäftsgang doppelt schwer ist, die berechtigten Wünsche und Anträge der Belegschaften durchzusetzen. Trotzdem dürfen wir den Mut nicht sinken lassen. Wenn es aber auf die Feigheit der RGO-Strategen anläßt, dann wäre schon manche verhängnisvolle Dummheit gemacht worden.

Kozis und Nazis

Auch in der Trikotweberei Müller und Schweizer wird die Tätigkeit des Betriebsrats in letzter Zeit kritisiert und in Zeitungsartikeln darüber geschimpft. Die Belegschaft weiß, wer hier der Stänker ist. Frau M. will sich dafür zu rächen, daß sie nicht mehr in den Betriebsrat gewählt wurde. In Wirklichkeit hat die Belegschaft Frau M. aus dem Betriebsrat hinausgewählt, weil sie noch nie in all den Verhandlungen mit der Firma den Mund aufgemacht hat! Daß solche Heßden der Gruppe der RGO angehören, zeigt auch hier wieder, was die Textilarbeiterchaft von dieser Richtung zu erwarten hat. Daß die Nazis die Schimpferei der RGO gegen den Betriebsrat schon auszunutzen verstehen, hat sich bei der letzten Betriebsratswahl gezeigt. Unsere Kolleginnen haben aber auch diesen auch Arbeiter den richtigen Denzettel gegeben.

Im Betriebe Müller u. Schweizer hat der Betriebsrat bisher geschafft, was möglich war. Die Belegschaft hat dies auch immer anerkannt. Unsere Kolleginnen werden deshalb diesem Geflüß von links und rechts auch in Zukunft keine Beachtung schenken und nach wie vor die Interessen der Belegschaft vertreten.

Nichts gelernt und nichts vergessen

Ähnlich liegen auch die Verhältnisse in mehreren anderen größeren Textilbetrieben in Stuttgart. In den Betrieben sind die RGO-Leute die größten Feiglinge, aber in Flugblättern und Zeitungsartikeln die größten Maulaufrichter. Daß die RPD aus all den verfrachteten Textilarbeiterversammlungen in Stuttgart noch nicht gelernt hat, sich jede weitere Arbeit der Verbeugung und Zerpfaltung der Textilarbeiter zu ersparen, zeigt erst recht, welch kurzen Verstand diese Leute haben. Es paart sich auch hier, was zusammengehört,

Dummheit und Großmaulerei!

Frauengemeinschaft der Eisernen Front

Eine Begründung dazu

Die Eisernen Front hatte bis jetzt unmittelbar lediglich die Männer erfasst. Das war bis zu der Preußenwahl zweifellos richtig und geschichtlich bedingt, sprachen doch alle Angehörigen aus dem faschistischen Lager für die Planung eines Staatsstreiches, sofern die Machtübernahme auf legalen Wege nicht zu erreichen sei. Es ist indessen weder das eine noch das andere eingetreten. Die Nazis haben weder durch ihre mit unerhörtem finanziellen Aufwand geführte Lügenpropaganda die politische Macht erobert, noch haben sie daraufhin einen Putzsch inszeniert. Man kann deshalb mit Recht sagen, daß sie ihre Warnschlacht verloren haben. Es geht nicht mehr im Sturmschritt dem ersehnten Siege zu, sondern eine neue Kampfepoche, der langwierige Stellungskrieg, hat begonnen.

Diese neue Kampfepoche erfordert aber auch von uns schnellste Anpassung an die veränderten Verhältnisse. Mehr denn je versuchen die Nazis, an die weibliche Wählererschaft heranzukommen. Mit welchem Erfolge sie bislang in dieser Richtung tätig waren, lehren die Wahlen, lehrt aber auch das Straßenbild, das sich uns allorts bietet. Bei den Wahlen sind große Teile der weiblichen Wählererschaft auf die verlogene Heßpropaganda der Nazis hereingefallen. Aber auch die weibliche Jugend ist weitgehend von der Hysterie verführt. Man kann das an der Menge der Hakenkreuzabzeichen (Fingerringe, Anhängel, Runen, Plaketten, Parteiabzeichen usw.), die von der weiblichen Jugend getragen werden, deutlich beobachten. Welchen Grad diese Verführung erreichen kann, lehrt ein Liebesbrief eines 19jährigen Mädels, der u. a. folgende Anrede enthält: „Mein lieber, brauner SA-Mann!“ Man kann sich natürlich darüber lustig machen. Doch hat diese

Angelegenheit nicht nur eine lustige, sondern auch eine verdammt ernste Seite. Diese jungen Mädels werden einmal wahlberechtigt! Und die Naziwählerinnen können Deutschland zu einem Zuchthaus, wenn nicht gar zu einem Massengrab machen!

Wer sieht diese ungeheure Gefahr nicht?

Wodurch läßt sich diese Gefahr bannen?

Die Antwort liegt auf der Hand: Nur durch unablässige, großzügige Aufklärungsarbeit! Sehen wir uns doch um: Wer ist am schwersten von der bürgerlichen Presse zu trennen und für die Arbeiterpresse zu gewinnen?

Die Frau!

Wer ist nur schwer zum Besuche politischer Versammlungen zu bewegen?

Die Frau!

Wer beteiligt sich am politischen Leben überhaupt sehr wenig?

Die Frau!

Wer ist infolgedessen verhältnismäßig politisch unaufgeklärt?

Die Frau!

Wer schafft zum Kleinbändler, der aus seiner Nazigefinnung gar kein Hehl macht, dennoch die lauer verdienten paar Groschen?

Die Frau!

Wer fühlt aber die wirtschafts- und sozialpolitischen Auswirkungen der gegenwärtigen politischen Kräfteverhältnisse am unmittelbarsten und stärksten?

Die Frau!

Wer ist deshalb der demagogischen Propaganda der Nazis besonders stark ausgesetzt?

Die Frau!

Diese Liste ließe sich beliebig verlängern. Sie genügt aber, denn sie macht schon deutlich

das Maß notwendiger politischer Aufklärungsarbeit unter den Frauen.

Wer soll nun diese Arbeit leisten?

Antwort: Die Frauen selbst. Gerade wir Textilarbeiter und -arbeiterinnen wissen ja zur Genüge, um wieviel größer der Erfolg bei Agitationen ist, wenn tüchtige Kolleginnen unorganisierte Textilarbeiterinnen zu bearbeiten haben. (Aus dieser Erkenntnis heraus wird ja auch unser Arbeiterinnensekretariat nicht von Kollegen, sondern von Kolleginnen betreut!) Voraussetzung für erfolgreiche Arbeit ist aber größtmögliche Zusammenfassung aller vorhandenen Kräfte. Fast in jedem Orte gibt es Arbeiterkorporationen mit weiblichen Mitgliedern. Ich denke hier an die Gewerkschaften, die SPD, die Arbeiterportvereine, die Arbeitergesangvereine, die Arbeiterwohlfahrt, die Arbeiterkamerader, die Freidenker, den Weiblichen Schulverein usw. Alle diese Gruppen können in jedem Orte eine, ich möchte sie nennen „Frauengemeinschaft der Eisernen Front“ bilden. Der notwendige Apparat kann dem der Eisernen Front nachgebildet werden.

Diese Frauengemeinschaft der Eisernen Front soll also einzig und allein den Zweck haben, den Kampf der Nazis um die Frauen erfolglos zu machen, die Frauen von der Notwendigkeit der Erhaltung der bestehenden Staatsform zu überzeugen, sie darüber hinaus für die großen Ideen der sozialistischen Arbeiterbewegung empfänglich zu machen und sie zu begeisterten Streikern für den Sozialismus zu erziehen.

Dieser Zweck kann erreicht werden durch öffentliche Versammlungen, zu denen nur Frauen Zutritt haben, durch gefellige Veranstaltungen aller Art, in deren Mittelpunkt jedoch stets eine kurze Aussprache stehen muß, durch Werbung für die Arbeiterpresse usw. Es muß auch hier dem Geschick der örtlichen Leitung überlassen bleiben, das zu tun, was am meisten Erfolg verspricht.

Ich bin aber überzeugt: Treten die Frauen aus ihrer Reserve heraus und schließen sie sich zu gemeinsamem Kampfe gegen den Faschismus zusammen, so wird auch dieser Kampf von großem Erfolge sein und die Vernichtung des Faschismus stark beschleunigen.

—Ha—Jun.

Eine grundsätzliche Entscheidung

Wichtig für die in der RPD. versicherten werdenden Mütter.

In letzter Zeit war die Frage bezüglich der Höhe des Wochengeldes für versicherte arbeitslose Schwangere sehr umstritten.

Einige Krankentassen glaubten richtig zu handeln, indem sie den arbeitslosen Schwangeren, die auf Grund des § 195a der Reichsversicherungsordnung (RVO) Anspruch auf Wochengeld haben, ein Wochengeld in Höhe der Arbeitslosenunterstützung gewährten.

Dagegen wurde Beschwerde erhoben, weil der Betrag der Arbeitslosenunterstützung in keinem Vergleich zu dem erhöhten Wochengeld steht, das laut § 195a Abs. 1, Ziffer 3 der RVO für die Zeit vor der Entbindung — also für vier Wochen — drei Viertel des Grundlohnes beträgt. Dieser Anspruch wird auf zwei weitere Wochen verlängert, wenn die Schwangere eine ärztliche Bescheinigung erbringt, in der festgestellt ist, daß sie keine Beschäftigung gegen Entgelt ausübt und daß die Niederkunft voraussichtlich innerhalb sechs Wochen erfolgt.

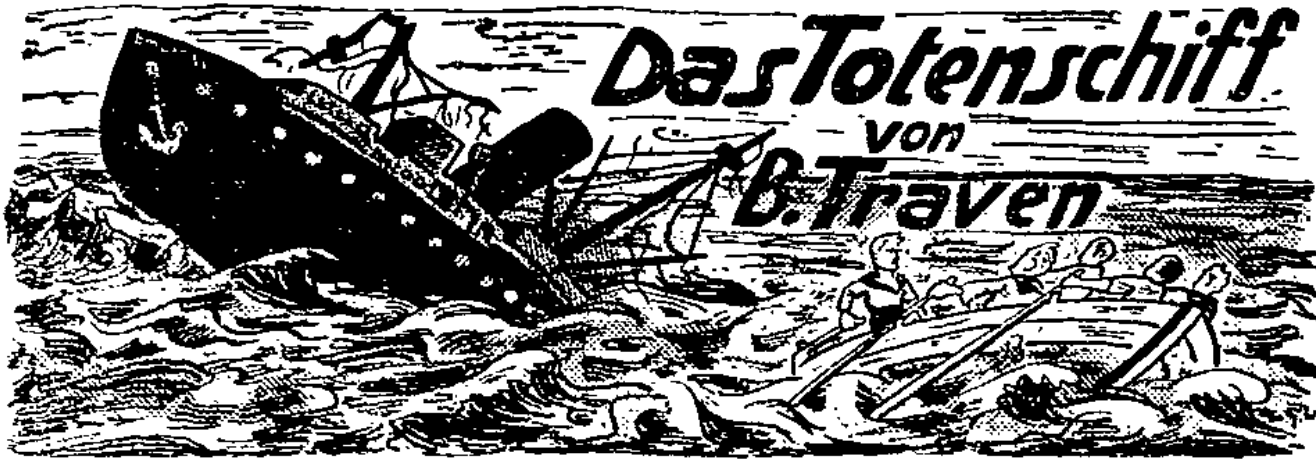
Versicherungsamt, Oberversicherungsamt und Reichsversicherungsamt haben sich mit der Beschwerde befaßt und letztere Instanz hat nun am 20. April 1932 folgende wichtige und für unsere Kolleginnen sehr beachtliche Entscheidung gefällt:

„... Für die nach dem Gesetz über Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung (AVAVG) versicherten Schwangeren beträgt das nach § 195a Abs. 1, Ziffer 3 zweiter Halbsatz der Reichsversicherungsordnung (RVO) zu zahlende Wochengeld das Einundneunzigste der Arbeitslosenunterstützung. ...“

Dies gilt also für die Zeit vor der Entbindung, und zwar für die bereits erwähnte Dauer von 4 bzw. 6 Wochen. Die arbeitslose Schwangere hat daher zu beachten, sofern sie die Bedingungen des § 195a der RVO erfüllt hat, daß sie ihren Anspruch auf Wochengeld rechtzeitig bei ihrer zuständigen Krankentasse geltend macht, damit sie in den Genuß des erhöhten Wochengeldes — nämlich des einundneunzigsten Betrages der Arbeitslosenunterstützung — gelangt. In der Zeit des Wochengeldbezuges ruht selbstverständlich die Arbeitslosenunterstützung.

Es wird zum Aufgabe der Kolleginnen sein, auf diese Klärung hinzuweisen und sich in Zweifelsfällen an ihre Verbandsleitung zu wenden, die durch ihre Beschwerde beim Reichsversicherungsamt der arbeitslosen Schwangeren den Anspruch auf das erhöhte Wochengeld sichert.

UNTERHALTUNG UND WISSEN



Die Geschichte eines amerikanischen Seemanns : Copyright by Büchergilde Gutenberg, Berlin
Illustriert von Georg Wilke

(20. Fortsetzung)

„Das habe ich so ernst genommen, wie Sie es meinten. Wortwörtlich. Wenn das in Ihrem Befehl steht, dann müssen Sie das auch tun. Aber Sie haben doch auch gesagt, laut Befehl innerhalb vierundzwanzig Stunden. Jetzt ist doch erst eine Viertelstunde um, und Sie denken doch nicht etwa, daß ich die übrigen dreißig Stunden und drei Viertel Stunden hungere, nur des Erschießens wegen. Wenn Sie mich erschießen wollen, können Sie mir auch etwas Gutes zu essen geben. Das will ich Ihrem Staat denn doch nicht schenken.“

„Sie sollen was Gutes zu essen haben. Werde ich anordnen. Sonntagessen für Offiziere, Doppelportion.“

Da will ich doch sehen, was französische Offiziere Sonntags essen. Mich zu vernehmen oder mich nach meiner Seemannsart zu fragen, hielt der Offizier nicht für nötig. Endlich hatte ich einmal einen Menschen getroffen, der nichts über meine Privatverhältnisse wissen wollte. Nicht einmal meine Tadeln wurden durchgesehen. Aber der Leutnant hatte recht, wenn das Erschießen feststand, so lohnte es nicht die Mühe, Vernehmungen zu machen und Taschen zu durchwühlen. Das Resultat war ja immer dasselbe.

Es dauerte eine gute Weile, ehe ich mein Essen bekam. Dann wurde ich in einen andern Raum geführt, wo ein Tisch stand, der mit einer Tischdecke bedeckt war, auf der die Gerichte in verlockender Weise aufgestellt waren, die mir das Essen erleichtern und verschönern sollten. Es war nur für eine Person gedeckt, aber Teller, Gläser, Messer, Gabeln und Löffel waren in einer solchen Menge vorhanden, daß sie gut für sechs Personen reichen konnten.

Meine Wachtposten waren inzwischen abgelöst worden; ich hatte zwei neue bekommen. Einer stand jetzt an der Tür und einer hinter meinem Stuhl. Beide mit aufgeflecktem Bajonett, Gewehr bei Fuß. Draußen vor den Fenstern sah ich aber auch noch zwei auf und ab patrouillieren mit geschultertem Gewehr. Ehrenwachen.

Sie brauchten keine Angst zu haben, sie hätten ruhig Karten spielen gehen können in die Kantine; denn solange ich nicht das Sonntagessen für Offiziere, Doppelportion, innerhalb meines Leders hatte, wäre ich nicht einen Schritt fortgegangen.

Nach den vielen verschiedenen Messern, Gabeln, Gabelchen, großen Tellern, kleinen Tellern, Glasröhrchen und großen und kleinen Wein- und Biergläsern zu urteilen, die vor mir standen, mußte ich ja etwas erwarten, wovon mich auch eine dreifache Todesstrafe nicht hätte verschrecken können. Verglichen mit jenem Napf, in dem ich meine belgische Hentersmahlzeit vorgesetzt bekommen hatte, stand mir hier kein Kartoffelsalat mit Pfefferminze bevor. Ich hatte nur eine einzige Sorge, und das war die, ob ich auch alles werde essen können, ob ich nicht etwa werde irgend etwas liegenlassen müssen, das mir die letzte Stunde meines Daseins mit den Folterqualen

ist eine Gabe, die einem Begnadeten und Auserlesenen in die Wiege gelegt wird, wodurch er Genie wird.

Auf der Tuscaloosa war das Essen gut, vorzüglich. Aber nach dem Essen konnte ich immer sagen, was es gegeben hatte. Das konnte ich hier nicht. Was es hier gab, und wie es schmeckte, das war wie ein Gedicht, bei dem man träumt, und bei dem man in Seligkeiten versinkt, und wenn man später gefragt wird: „Wovon handelt es denn?“, man zu seinem größten Erstaunen bekennen muß, daß man darauf nicht geachtet habe.

Der Künstler, der dieses Gedicht geschaffen hatte, war fürwahr ein großer Künstler. Er ließ kein Gefühl der Reue übriggebliebener Verszeilen wegen in mir zurück. Jedes Gericht war so sorgfältig abgemessen und abgeschätzt in allen seinen Nähr- und Genußwerten, daß man kein Gabelspitzen voll übrigließ, den nächsten Gang mit erhöhtem Genuß erwartete, und wenn er kam, mit Fanfaren zu begrüßen gedachte. Dieses Fest dauerte etwa einundneunzig Stunden oder mehr, es hätte dauern können vier Stunden lang, und ich hätte nichts übriggelassen. Immer wieder kam noch ein solcher Bissen, dann noch ein solcher Happen, dann wieder eine solche landierte Frucht, dann wieder eine Creme, und nach jedem Gang wollte man einen weiteren sehen. Als aber dann endlich alles vorüber war — Schönes geht ja viel schneller zu Ende als Trübes —, als auch alle die Vitore, Weine, Weinchen und Tröpfelchen

den Weg aller guten Tropfen gegangen waren, als endlich der Kaffee, süß wie ein Mädel am ersten Abend, heiß wie sie am siebenten und schwarz wie die Flügel der Mutter, wenn sie es erfährt, vorüber war, fühlte ich mich aufgefüllt wie ein Sack, aber ich fühlte mich wohl und paradiesisch satt mit einer leisen, zart andeutenden Sehnsucht auf das Abendessen. Meine Herren! Das war ein Essen, das nenne ich Kunstwerk. Dafür lasse ich mich jeden Tag zweimal mit Freuden erschließen.

Ich rauchte eine Importe, aus der ich alle Düfte und Sonnentänze Westindiens sog. Dann legte ich mich auf das Feldbett, das in dem Kabinen stand, und sah den blauen Wolken nach. Oh, was ist das Leben schön! Wunderbar! So schön, daß man sich mit einem dankbaren Lächeln auf den Lippen erschließen läßt, ohne durch Murren oder Wimmern die Harmonie des Lebens zu stören.

15.

Einige Stunden waren vergangen, als der Leutnant hereinkam. Ich stand auf, aber er sagte mir, daß ich nur ruhig liegenbleiben möge, er wolle mir nur mitteilen, daß der Kommandant nicht erst morgen abend zurückkommen werde, wie er angelagt hätte, sondern schon morgen früh, also vor Ablauf meiner vierundzwanzig Stunden. Er habe dadurch die Möglichkeit, die Angelegenheit dem Kommandeur selbst zu übertragen. — „Freilich“, fügte er hinzu, „an Ihrem Schicksal ändert das nichts. Das Kriegsgefeß ist hier sehr zindeutig und läßt keine Lücke offen.“

„Der Krieg ist doch aber vorbei, Mr. Leutnant“, sagte ich.

„Gewiß. Aber wir befinden uns noch im Kriegszustande, und wahrscheinlich so lange, bis alle Verträge endgültig geregelt sind. Unsere Grenzforts haben ihre Reglements noch nicht um einen Punkt geändert, sie sind zur Stunde genau noch so, wie sie während der Dauer des Krieges waren. Die spanische Grenze wird wegen der bedrohlichen Verhältnisse in unsern nordafrikanischen Kolonien augenblicklich vom Kriegsministerium als größere Gefährzone bezeichnet als unsere östliche Grenze.“

Mich interessierte das sehr wenig, was er mir über Gefährzonen und Reglements erzählte. Was kümmerte mich denn die französische Politik. Mich interessierte nach meinem gesunden Mittagsschlaf ganz etwas anderes, und das wollte ich ihn auch gleich wissen lassen.

Er wollte gehen, sah mich aber noch an und fragte dann lächelnd: „Ich hoffe, Sie fühlen sich den Umständen angemessen entsprechend wohl. Ist Ihnen das Essen bekommen?“

„Ja, danke.“

„Nein, ich konnte es nicht ungesagt lassen.“

„Berzählen Sie, Herr Leutnant, bekomme ich auch wieder Abendessen?“

„Natürlich. Glauben Sie denn, wir lassen Sie verhungern? Selbst wenn Sie auch ein Bißchen sind, verhungern lassen wir Sie doch nicht. In wenigen Minuten bekommen Sie Ihren Kaffee.“

Ich drückte ein wenig, man möchte doch gegen seinen Gastgeber nicht unhöflich sein. Aber schiet, was braucht ein zum Tode Verurteilter noch länger höflich zu sein!

„Entschuldigen Sie, Herr Leutnant, bekomme ich wieder Offiziersessen? Doppelportion?“



„Selbstverständlich. Was dachten Sie denn? Das ist in der Verordnung. Es ist Ihr letzter Tag. Wir werden Sie doch nicht mit einem schlechten Andenken an unser Fort zu — zum — also hinwegschicken.“

(Fortsetzung folgt.)

Reihe dich ein!

Eine Mahnung an die Frauen.

Trude, meine Schulfreundin in einem kleinen Städtchen, galt als schönstes und flüglistes Mädchen. Ihre dunklen Augen suchten in der Ferne. Alle fühlten: Trude ist anders als wir anderen, sie hat etwas über uns Hinausfliegendes. Spielend wurde sie mit dem Schulpensum fertig. Immer war sie die Erste. Doch Eitelkeit lag ihr fern. Aber die Schule ließ sie sich nicht unbefriedigt.

Nach der Schulzeit nahm mich bald die Großstadt auf. Der Kriegsausbruch veranlagte einen Besuch im Heimatstädtchen. Ich fragte nach Trude. Hörte, sie habe das Lehrerinnenexamen gemacht, wirte als Privatlehrerin. Und dann traf ich sie... immer noch den Blick in die Ferne.

Warum sie nicht angestellte Lehrerin sei? „Weil der Staat keine Erzieher, weil er nur Driller will. Das kann ich nicht mitmachen.“

Als Trude hörte, ich sei verheiratet — und Mutter, traf mich ein forschender Blick. „Dann schweifte er wieder ab — in die Ferne. Was machte er suchen?“

„Auch ich wünsche mir so ein kleines Wesen. Doch, bist du glücklich — innerlich ganz im Gleichgewicht?“

„Was soll das heißen?“ Zögernd kam die Frage von meinen Lippen.

„Ich glaube — ich weiß nicht, was du meinst.“

Ein Schatten huschte über Trudes Gesicht. Sie machte eine abwehrende Handbewegung, sagte dann mit fester Stimme:

„Ich gehe an die Front — als Pülegierin. Ich hasse den Krieg. — Trotzdem... nein, gerade darum gehe ich. Weil die Menschen sich noch zwingen lassen zu töten, will ich helfen, will ihre Wunden verbinden — und sie den Krieg lassen lehren.“

Bewirrt ging ich. Vorläufig hielt nur das Reden, das Gefährliche, das für mich noch Ungewöhnliche meinen Geist gefangen. Erst später, als das Unheil des Krieges sich immer mehr wie ein dunkler Schatten über uns alle ausbreitete, kein Grauen in jede Hütte kroch, hing mit der Ahnung auf, daß tiefere Einsicht, glühende Ueberzeugung und Bekenntnis Trudes Tun bestimmte.

Aus Trudes kam von Trude ein Karten- und Brief. Dann riß die Verbindung ab. Wo war sie?

Zwei Jahre nach Kriegsschlus kam ich wieder mal ins Heimatstädtchen. Erkundigte mich bei Bekannten nach Trude und — hatte etwas Unschickliches getan. Die „gute“ Gesellschaft in dem Spießernefsten hält noch mehr auf Form und Tradition als das großstädtische Bürgertum. Mit „Unwürdigen“ hat man keine Gemeinschaft, darf sie nicht haben. Die Voraussetzung nur, „man“ könne Gemeinschaft mit einer Verlorenen haben, ist für die Honetten schon beleidigend. Ich merkte Verlegenheit, „man“ zuckte die Achseln, zeigte vornehmorniertes Lippenträufeln — „Ja, sie ist hier... aber nicht gern gesehen.“

„Warum? Was hat sie verbrochen?“

Wieder nur Achselzucken. — Abwenden.

Ich suchte Trude auf. Sie sah etwas verhärtet aus. Einige Silberfäden im dunklen Haar. Die Augen immer noch in die Ferne, forschend, warm, leuchtend.

„Du kommst zu mir?“ — Mehr Freude als Erstaunen lag in der Frage, im Blick. — „Warum nur meidet man sie?“ So flog es mir durch den Sinn. Ich erzählte allerlei, instinktiv, wollte die Mauer der Verlegenheit durchbrechen. — Plötzlich, unvermittelt, hörte ich die Frage: „Welcher Partei gehörst dein Mann an?“

„Er kam als Sozialist aus dem Kriege zurück, arbeitet viel in der Gewerkschaft als Vorstandsmitglied des Ortsrats, auch als Referent.“

In Trudes Augen leuchtete es auf. Mit merktbar stolzem Bewußtsein sagte Trude: „Auch ich bin Sozialistin und in der Lehrerorganisation!“

Dann erzählte sie vom Kriege, von ihren Erlebnissen, von ihrem Werden. Erkenntnis und frohes Bekenntnis... „Allerdings, hier ist dorniger Weg, steiniger Acker — aber es geht vorwärts, langsam, meist im Schritt, mal etwas stürmischer, mal kommt ein Rückschritt, dann wieder über das Zurück hinaus bergan...“

Plötzlich wieder ein scharf fragender Blick. „Und du? ... Bist du auch Sozialistin?“

„Seit einem Jahr.“

„Als tätiges Mitglied?“

„Ja — aber wenig. — Du kannst dir denken: Haushalt, den Mann versorgen, der viel unterwegs sein muß... Unser Rindchen ist während des Krieges gestorben. Das brüht mich sehr...“

Trude blieb ruhig, doch eine Rote flog in ihr Gesicht, verriet innerliche Erregung. Ein Aufleuchten in den Augen. — „Wie schön sie jetzt ist!“, dachte ich. Dann sagte sie mit Ernst und Nachdruck:

„Keine Zeit? Nur Buchmitlet... Dann bist du weniger als die da draußen stehen, die Unwissenden. Das Wichtigste ist die Mitarbeit, das Werben, Befahren, das Vorbildlichsein, rastlose Tätigkeit für die bessere Zukunft der Menschheit, für eine höhere Kultur...“

Beschämt, zögernd sagte ich: „Du hast recht! Ich werde versuchen, in Zukunft meine Pflicht zu tun.“

Anzahl der Deutschen

Die Bevölkerungszahl des Deutschen Reiches beträgt zirka 63 Millionen, dazu kommen im übrigen Europa 21 Millionen Deutsche, in Nordamerika 15 Millionen, in Südamerika 3 und auf den übrigen Teilen des Erdballes ungefähr 1 Million. Es ergeben sich also als Gesamtzahl der Deutschen auf der ganzen Welt: 103 Millionen. In den Vereinigten Staaten stammen nicht weniger als 35 Millionen Menschen im zweiten und dritten Gliede von Deutschen ab.

Du bist beglückt, wenn dir gegeben ist, zusammen mit vielen wirkend, dich mit ihnen zu entflammen. Doch wenn du stehst allein, so laß dich's nicht driesen, statt Menschen mußt du nur der Menschheit dich erschließen. Aus jeder Raumesweit, aus allen Zeitenfernen, grüßt den der Menschheit Geist, der von ihm weiß zu lernen. Gedanken steigen aus vermorschter Büchergruft, und andre schwinden in der Luft wie Blütenduft. Noch kein gedachter je ging Denkenden verloren, und ungeahnet wird kein neuer euch geboren. Drum trösten magst du dich, wenn aufging der ein Licht, teilst du's auch keinem mit, der Welt entgeht es nicht. Sie streiten, wer zuerst dies habe vorgebracht; der Geist der Menschheit hat's gemeinschaftlich erdacht. Friedrich Rückert („Weisheit des Brahmanen“).



Das habe ich so ernst genommen.

... und ich dachte, wie es nur möglich war, daß ich gerade das sagen ließ.

Stille wurde es ein Uhr und endlich auch ein wenig Licht. Und da tat ich die Tür auf, und das Licht kam.

... und ich dachte, wie es nur möglich war, daß ich gerade das sagen ließ. Stille wurde es ein Uhr und endlich auch ein wenig Licht. Und da tat ich die Tür auf, und das Licht kam.